

ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ Ι. ΒΟΥΡΒΕΡΗ

Τακτικού καθηγητοῦ τῆς 'Αρχαίας Ἑλληνικῆς Φιλολογίας

HUMANISMUS UND TECHNIK IN UNSERER ZEIT

Die Frage nach dem Verhältnis des Humanismus zur modernen Technik habe ich deshalb gestellt, weil sie am eindringlichsten die Angst unserer Zeit um ihre Substanz und das Dasein des Menschen und seiner Zivilisation auf Erden ausdrückt.

In den letzten Jahren verfassen die Leuchten der technischen und atomaren Wissenschaften Manifeste und Aufrufe an die Grossen der Erde und an die Weltöffentlichkeit, in denen sie eine Kontrolle der entbundenen und entdeckten Naturkräfte und =energien und der Errungenschaften der jüngsten Physik und Technik verlangen. Dieselben Forscher betonen, dass die neuen Kräfte sehr leicht dazu verwendet werden könnten, den Menschen auszurotten und vom Antlitz der Erde zu streichen, wenn man sich ihrer nicht im Guten und zum Guten des Menschen bediene, nämlich nur zu freundlichen Zwecken. Das Signal also für eine Gefährdung des Menschen, die mit den neuen Entdeckungen und den neuen Kräften verbunden sei, geben nicht lebensentfremdete Klausner oder furchtsame, versponnene Träumer, sondern die Erfinder und Techniker selbst, also die Väter des Automatismus und der Kybernetik, die grossen Eingeweihten in die innersten Schlupfwinkel der Natur! Ihr Ruf ist nicht einfach die Stimme kluger Ratgeber, sondern ein dramatischer Angstschrei im Angesicht des Abgrunds von Verderben und Vernichtung des Lebens, wenn die neuen Erfindungen den Klauen des Satans überlassen werden.

Was ist denn die jüngste Physik, die modernste Technik? Ist sie nicht, wie wir glauben, ein kolossaler wissenschaftlicher Fortschritt, geeignet, den Menschen in Zukunft einmal glücklicher zu machen? Ist sie nicht ein Segen Gottes, besonders heutzutage seinen Händen direkt entnommen, näher seinem Throne, da der Mensch zwischen den Planeten im Weltraum umherfährt bis in die Regionen jenseits des Himmels in dem *ὑπερουράνιος τόπος*? Wenn nun aber die Technik eine Münze mit zwei Seiten wäre, des Segens und des Fluchs, guter oder böser Verwendung der neuen Energien entsprechend? Warum redet das moderne wissenschaftliche Selbstbewusstsein immer von der

« Dämonie der Technik »? Und welche Macht ist imstande, bei diesem zweischneidigen Messer die menschenfeindliche und verderbenbringende Schärfe möglichst abzustumpfen und zu neutralisieren? Ist die Transsubstantiation der dämonischen Seite der Technik in Philanthropie überhaupt möglich? Das sind die Hauptpunkte der Problematik des Themas!

Indessen, was ist Technik?

Technik ist eine Form von Gemeinschaftsarbeit, die dadurch, dass sie sich die Naturkräfte möglichst unterwirft und die Errungenschaften und Ergebnisse der mathematischen und physikalischen Wissenschaften praktisch anwendet, allumfassend auf Ausbau und Nutzen des menschlichen Daseins zielt. In ihrer Natur liegt es, dass die Formen und Methoden ihres Vorgehens unvergleichlich sind an Klarheit, Exaktheit, Deutlichkeit und Verständlichkeit. Denn die Technik ist ein Werk des reinen Verstandes, der sauber plant und entwirft und bis in die letzten Einzelheiten des Gedankens alles peinlichst genau berechnet. Technik ist eine absolut intellektuelle und rationale Konstruktion, wie auch die physikalischen Wissenschaften, zu denen sie ein Verhältnis vollkommener Solidarität hat, Hervorbringungen des Rationalismus sind. Während die Technik in ihrem Anfangsstadium einfach empirische Tätigkeit war, enthüllt sie in ihrer jüngsten Entwicklungsphase, die mit der Entdeckung der Dampfmaschine in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt, Energien von ungeheurer Intensität, wie Dampfkraft und Elektrizität, und entbindet schliesslich durch die Spaltung des Atomkerns wahrhaft gigantische Kräfte. Weil die Physik in Anwendung zeitloser mathematischer und logischer Gesetze und Schlussfolgerungen überzeitlich arbeitet, ohne ihre Epoche besonders zu berücksichtigen, tätigt sie Ergebnisse, die im Falle ihrer praktischen Verwendung tiefgreifende Umwälzungen hervorrufen und tief in die geschichtliche Struktur ihrer Zeit einschneiden. Das erkennen wir speziell an den Veränderungen, die die Schwester der Physik, die Technik, bei den Methoden der wirtschaftlichen Produktion, im Sozialgefüge, an den Formen und Gewohnheiten des menschlichen Lebens und allgemein im Falle von Spannungen und Auseinandersetzungen vorgenommen hat, im Frieden oder besonders im Augenblick eines kriegerischen Konflikts. Das ist die gewaltige Kraft, über die Physik und Technik verfügen. Kein Mensch bleibt ein gleichgültiger und neutraler Zuschauer angesichts dieses überwältigenden Ausmasses der technischen Eroberungen. So gross ist die der technischen Macht und Entfaltung zugestandene Bedeutung, dass sie

zum Prüfstein dafür wurde, auf welcher Stufe der Zivilisation Länder stehen und welche zu den entwickelten oder unterentwickelten gehören.

Es ist folglich die Anstrengung durchaus lobenswert, die sich unser Land, ein technisch unterentwickeltes, seit einiger Zeit macht, seine technische Entfaltung und seine industrielle und materielle Zivilisation nach Möglichkeit an der technischen Entwicklung der in dieser Beziehung überlegenen Länder auszurichten. Doch unter einer Bedingung: die technische und mechanische Modernisierung darf nicht den Rahmen unseres Lebensganzen und seiner national-geistigen Verwurzelung sprengen. Wie wir uns diese Einschränkung unserer technischen Modernisierung vorstellen, werden wir im Folgenden auseinandersetzen.

Doch wir wollen das Wesen der Technik im Raum des modernen Selbstbewusstseins noch weiter untersuchen!

Die Selbstdeutung des technischen Zeitalters bereitet solange keine Schwierigkeit, wie die Anstrengung, unser Jahrhundert zu begreifen, und unser modernes Lebensgefühl in den Grenzen der Technik bleiben. Doch wenn dieses Bewusstsein Technik nicht nur in ihrem speziellen Bereich, sondern im Zusammenhang mit dem ganzen Leben und dem Menschen an sich sieht, d.h. wenn es die Frage stellt: « Was erwartet der Mensch von der Technik für die Gestaltung seiner selbst als Einzelperson und der Geschieke der Menschheit », dann tauchen sofort Schwierigkeiten auf und schaffen schwer lösbare und schwer zu überblickende Probleme. Hier wird, mit Litt zu sprechen, ein neues Kapitel des Lebens aufgeschlagen — nennen wir es vorläufig das aussertechnische Kapitel — und hier entfaltet und offenbart sich das, was unsere Zeit das dämonische Element oder das dämonische Antlitz der Technik nennt. Die Lokalisierung der Technik im Gesamtgeflecht der menschlichen Bestrebungen, Anstrengungen, Organisationen und Vorschriften und die Auffassung von ihr aus diesem Ganzen heraus schaffen ein Problem, das die Technik nicht zu lösen vermag, und genau dieses Unvermögen bezeugen die ängstlichen Aufrufe der Koryphäen der Atomphysik und Technik, in denen die Rede ist von der Kontrolle der Anwendung ihrer Entdeckungen und ihren möglichen katastrophalen Folgen.

Das angedeutete Problem entsteht, weil die aussertechnischen Bereiche, in denen wir uns jetzt befinden, also das ganze persönliche, soziale und politische Leben des Menschen, einen Mittelpunkt haben, der von dem des technischen Raumes völlig verschieden ist. Der Unterschied besteht darin: Innerhalb der Technik vereinigt sich eine



Anzahl von Menschen, um an derselben Sache (d.i. Materie und Energie der Natur) Arbeit zu leisten. Diese Sache, Res, ist der zentrale Punkt, dem sich die Einzeltätigkeiten in einem präzis funktionierenden Mechanismus anpassen und in dem sie sich treffen. Hingegen ist in der aussertechnischen Welt, also dem Lebensgesamt, das den Menschen und seine Bestrebungen, Tätigkeiten, Werke, Organisationen und Satzungen umgreift, nicht die Sache, die Res, der Mittelpunkt, sondern die Person, der Mensch selbst.

Die zwei angeführten Bereiche der Wirklichkeit, den technischen und aussertechnischen, können wir von jetzt ab die sachbezogene oder aussermenschliche und die menschliche oder menschbezogene Wirklichkeit nennen. Sie werden von zwei getrennten Wissenschaften erforscht, und zwar der Physik und der Anthropologie; beide im allgemeinsten Sinne des Wortes haben viele Seitenzweige. In beiden ist der Mensch das forschende Subjekt, Objekt aber in der ersten ist die Natur, in der zweiten der Mensch selbst. Daher sind Subjekt und Objekt in den Wissenschaften vom Menschen, den « sciences humaines » identisch, also in Psychologie, Ethik, Soziologie, Staatswissenschaft, Rechtslehre und klassischer, vor allem altgriechischer Philologie. Hier untersucht der Mensch den Menschen. Ihre methodische Devise ist das: « Erkenne dich selbst! » Die Sprache der anthropologischen Wissenschaft ist der Imperativ, während die Physik im Indikativ spricht. Sie bestimmt das « Sein » der Natur, die Anthropologie gibt dem menschlichen Leben auf, wie es werden soll.

Die Technik kennt keine Weltanschauung. Auf die Ergebnisse der Mathematik und Physik gestützt, schafft sie, jenseits aller Subjektivität, streng objektiv, ein Erkenntnissystem und eine Methode der Bearbeitung der Natur. Die Anthropologie andererseits läuft nicht aus in eine entsprechende technische Bearbeitung des Menschen, sie geht nicht, streng objektiven Gesetzen folgend, anthropotechnisch vor; denn sie hat eine Weltanschauung, und zwar die Weltanschauung des Humanismus.

Dieser Begriff « Humanismus » ist im Zusammenhang meines Themas da aufgetaucht, wo sich die Technik als ausserstande erweist, der modernen Menschlichkeit in ihrem Dilemma einen erlösenden Ausweg und eine Antwort zu geben. Die Menschen leben zwischen Existenz und Nichtexistenz, zwischen Fortsetzung und Vernichtung des Seins in der Verzweiflung, denn sie können die neuen unheilverkündenden Erfindungen nur noch mit Mühe kontrollieren. So erheben wir uns da, wo die moderne Erkenntnis am Ende ist und keinen Ausweg mehr

sieht, zur überepochalen und überzeitlichen Sphäre jener Welthaltung, die allen anthropologischen Wissenschaften Seele und Kraft gibt. Wir erheben uns von der Verstandeserkenntnis zum weltanschaulichen Glauben an den Menschen als Geschöpf Gottes. Wir fordern unsere Erlösung im Glauben an den Menschen, welchem, im Bereich des Heiligen, nur der Glaube an den Schöpfergott « Himmels und der Erden » übergeordnet ist, von dem er Stärke und Würde nimmt. Und wir sind dabei nicht allein, wenn wir unsere Arme ausstrecken zu der lebenspendenden Idee des Menschen. Mit uns erheben sich auch die Koryphäen der technischen und physikalischen Wissenschaften, die, stärker als alle ihre anderen wissenschaftlichen Kollegen, empfinden, wie sehr sie in ihrem wissenschaftlichen Gewissen von der Schwere der Verantwortung geprüft werden, weil sie in der kritischsten Stunde seiner Geschichte den Menschen hilflos und allein lassen.

Was ist aber der Inhalt des Glaubens an den Menschen? Humanismus bedeutet, an den Menschen als die Krone der göttlichen Schöpfung und als ein freies Wesen zu glauben, das ein Recht hat auf Leben, Bildung und Hervorbringung in einer seiner Natur würdigen Form innerhalb der sicheren Buchten eines staatlichen Raumes auf dem Grund der Prinzipien der Freiheit und des Rechtes. Aus dieser Zuversicht schöpfen von jeher, wie aus dem unvergleichlichen kastalischen Quell, die Vertreter der anthropologischen Fächer Ethos und Gesinnung. Doch auch die hervorragenden Physiker und Techniker nehmen heutzutage zu demselben Glauben ihre Zuflucht, um die Bezüge ihrer Entdeckungen zum Ganzen des Lebens zu harmonisieren und dem Dämonischen in der Technik die Wendung und den Ausweg zur Menschlichkeit zu geben. Wiege und Ursprung dieser Humanität ist Griechenland, das heute infolge eines tragischen Widerspruchs in seinem historischen Schicksal als unterentwickeltes Land gilt.

Die Bewohner dieses Landes, unsere Vorfahren, schauten als erste Sterbliche mit ihrem plastischen Blick die Gestalt des Menschen und griffen nach ihr als der schönsten unter allen Gestalten und setzten sie, die Herrin von Natur und Leben, auf einen strahlenden Thron, im Zentrum der griechischen und allmenschlichen Welt, nachdem sie sie weit über das Chaos aller aufeinanderprallenden Interessen einzelner und vieler zusammen herausgehoben hatten (mit Jaeger zu sprechen!).

Und es riefen die Griechen: « Da ist der Mensch! » Ἰδε ὁ Ἄνθρωπος! Damals sahen ihre Zeitgenossen ein Licht, das wahre Licht, wie jenes, das die Fackel des Prometheus den Höhlenbewohnern in ihr

Dunkel gebracht hatte. Dieser überirdisch schönen Lenkerin der Natur und des Lebens, der Gestalt des Menschen, gaben die Griechen den leuchtenden Strahlenkranz ihrer zwei grössten Entdeckungen, der Vernunft und der Bildung, des Logos und der Paideia, und sie machten das geistige Wesen ihres hellen milden Glanzes in allen bedeutenden klassischen Werken des Logos und des Mythos, der Dichtung und der Kunst, sinnfällig: im Parthenon und den Tragödien, den Karyatiden und pindarischen Oden, in der Ilias und in philosophischen Dialogen.

Der Wille des Schöpfers hat die Werke der Griechen, unwiederholbare Offenbarungen des Schönen und Wahren in der Welt, mit der Kraft beschenkt, die Geschichte zu überdauern, d.h. mit der Kraft, stets lebendig und aktuell zu bleiben und geistig gegenwärtig im Leben der Menschen, und er hat sie mit der Gnade der Universalität gesegnet. Ebenso begann nach dem Versinken der Alten Welt und dem politischen Untergang des griechischen Altertums das neue Leben der Griechen, indem es sich über die Zeiten und die ganze ausser-griechische Menschheit ausdehnte, so wie auch der Dichter Kostis Palamas es besungen hat. Seither empfangen alle späteren Völker, Zeitepochen und Persönlichkeiten der bewohnten Erde von den Hellenen ununterbrochene Botschaften der Lehre zum Leben, zur Freiheit und vor allem zum Glauben an den Menschen. Als erste die Römer, dann die Juden, die Araber, die Syrer und die übrigen Völker des Ostens, ferner die Nationen des jungen Europas und die Völker der Neuen Welt, die sich im politischen Einflussbereich der Europäer befanden. Und zusammen mit ihnen empfangen auch wir Griechen der Neuzeit — was sage ich: «Empfangen?» nein, haben wir tief in unserem Blut die erhabenen Anrufe und Gebote des geistigen Erbes unserer Väter.

Diese Botschaften des Glaubens an den Menschen und die geistig-sittlichen Werte des Lebens hören nach den Griechen die Epochen und Völker durch die Vermittlung jener Wissenschaft, die seit langem die Verbindung zwischen der griechischen Antike und dem Leben der jeweiligen Gegenwart hält. Es handelt sich um die klassische Altertumswissenschaft in ihren drei Teilgebieten, der Philologie, der Geschichte und der Archäologie. Sie halten, auch wenn sie Wissenschaften von der alten Zeit sind, die Angelegenheit des modernen Menschen in ihrer Hand, des Menschen, der auf die Probe gestellt wird und für die Zukunft der Menschheit fürchtet. Denn sie wachen über ihn, sie behüten ihn und verwalten das heilige Gut des humanen Glaubens, sie

deuten die Manifeste der Hingabe und des Vertrauens in die Würde des Menschen, die die Hellenen zuerst mit jenem Fanfarenstoss in die Welt verkündeten: « Seht, da ist der Mensch! ».

Die alte Geschichte, die klassische Archäologie und speziell die klassische Philologie, vor allem unsere eigene Wissenschaft, die griechische Altertumskunde haben — jede für sich — zwei Seiten, zwei Aspekte. Der eine ist retrospektiv. Er studiert, spürt auf und stellt das Vergangene wieder her, mit einer, wie Max Weber es nannte, asketischen Bereitschaft und Selbstaufopferung, mit puritanischer Härte und Genauigkeit, mit allen Mitteln und Elementen der wissenschaftlichen Forschung: Ausgrabungen, alten Handschriften, Kodices, Papyrusrollen, Epigrammen, Münzen, Texten und Kommentaren. « Mit starken Lupen » und auf die Gefahr hin, dass die Augen trübe und blind werden. Der andere, zweite Aspekt, der uns heutzutage vornehmlich interessiert, der siamesische Bruder des ersten, schaut nur vorwärts, auf die Gegenwart und die Zukunft. Er umfasst mit den Augen der Seele und der Liebe das gesamte Leben, vernimmt die Schwingungen unserer Sehnsucht, und mit ihm zusammen lebt jedes quälende Problem, das den heutigen Menschen im Innersten seiner Seele beherrscht.

Also ist auch der Grund unserer Wissenschaft zwiefältig: altertumskundlich und anthropologisch. Gelehrt der erste, prophetisch, pythisch, orphisch der zweite. Dieses zweite philanthropische Wesen erwartet Gegenwart und Zukunft von uns Philologen, Historikern und Archäologen, und ohne Einschnitt muss es der griechische Humanismus an alle Wissenschaften, die anthropologischen, physikalischen und technischen, weiterreichen, an alle Schichten des Volkes, alle Länder und Zeiten, mit proteischem Gestaltenwandel der Interpretation und Verkündigung. Das ist der ewige Sinn der humanistischen Bildung! Das ist die grosse soziale Mission und pädagogische Aufgabe der Altertumswissenschaft, die allen Grund hätte, den Vorwürfen geistreicher Laien gegenüber empfindlich zu sein, dass sie nämlich eine prosaische und unnütze Beschäftigung mit vergangenen Dingen betreibe und dem sterilen Historismus (mit Hingabe) zugewandt sei. Nein, der Dienst der Altertumswissenschaft an der menschlichen Gesellschaft ist jener: Aufrecht auf den Forts und Zinnen in dauernder Wachsamkeit für den Menschen zu sein! Dauernd bereit, aus dem Geist der Gottesfurcht der äschyleischen Orestie und der Gesetze Platons, dem Häuflein der Gläubigen beizustehen.

Die klassisch-humanistische Bildung hat gar keinen Grund, mit

den vor allem auf Fortschritt bedachten Unternehmungen der Gegenwart der Physik und Technik zu hadern oder ihnen gegenüber Minderwertigkeitsgefühle einer überholten Gelehrsamkeit zu verspüren. Denn der Humanismus, sagten wir, fängt nicht bei den Alten an, um bei den Alten aufzuhören. Von der griechischen Vergangenheit geht er aus und schreitet vorwärts bis zu unserer Zeit, um mitzuhelfen, dass die Gegenwart menschlicher werde und menschenwürdiger die Zukunft.

Der Humanismus leugnet den modernen technischen Fortschritt, der sich heutzutage unruhig zu ihm flüchtet, durchaus nicht, im Gegenteil. Diese Begegnung von Humanismus und Technik, der *κατασκευή τοῦ βίου* mit der *παιδεία* oder *ἡμέρωσις*, «Zurichtung des Daseins» mit der Sänftigung und Bildung, wird die Humanisierung der Technik und den Anfang einer neuen technischen Zeit zum Ergebnis haben, und ihr wird das Siegel der Menschlichkeit aufgedrückt sein. Der Humanismus bringt dieses Geschenk bereitwilligst, doch er verlangt auch, man anerkenne ihm das Recht, dass er eine entsprechende Technisierung bei sich ablehne, die Umwandlung des Menschen zum Roboter, d.h. seine unzulässige Erniedrigung vom persönlichen Wesen zur Sache, von Person zur Res. Weil es sich nicht von selbst versteht: unmöglich darf es eine Technik der menschlichen Seele geben, entsprechend der technischen Bearbeitung der Natur. Unmöglich darf eine solche «Menschentechnik» ein klägliches Anhängsel der Technik des Naturbereiches sein!

Der Humanismus hat zwar als Altertumswissenschaft hervorragende Werke geliefert, die bewundernswerten Schöpfungen der philologischen, archäologischen und historischen Forschung, deren Träger zahlreiche berühmte Wissenschaftler Europas und Neugriechenlands sind, aber als Menschenbildung und Lebensideal blieb er bis jetzt auf die engen Kreise weniger Spezialisten und Gelehrten beschränkt, blieb in Bücher eingeschlossen. Er blieb das aristokratische Ideal einer Elite des Schreibtisches und der Festsäle.

Die grosse Forderung unserer Zeit ist, dass der humanistische Glaube ein Ideal für das ganze Volk werde, besonders für unsere Jugend, und ein Ideal für das ganze Leben. Möge das echte Volksbuch entstehen, eine Universität für alle, ein geistiger Gehalt für jeden Herd, jede Arbeit, jeden Beruf, jede Wissenschaft, doch vor allem ein Anliegen für das Leben der Jugend!